

Buch (Sammelwerk)

Altrichter, Herbert; Schratz, Michael et al (Hg.) (1997):

Hochschulen auf dem Prüfstand.

Was bringt Evaluation für die Entwicklung von Universitäten und Fachhochschulen? Innsbruck-Wien: Studien.

Abstract:

A. Inhalt:

Bildungspolitischer Hintergrund und Evaluationsansätze in Europa (Niederlande -Richter, Schweden - Bauer, Deutschland -Müller -Böling.

B. Methode:

Evaluationsansätze aus der Praxis werden vorgestellt. Siehe Beitrag Pechar (Deutschland -USA), Australien -Zuber-Skerrit, Burgess -UK, Teichler Schomburg - Absolventenstudien Deutschland und Rindermann Lehrveranstaltungsbewertungen

C. Europa

D. Hochschulausbildungen

Schlagwörter:

Evaluation, Hochschulranking, Qualitätsmanagement

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.5 Schriftliche Befragung; 2.8 Evaluation

Bewertung:

Keine Studie zur Messung von Kompetenzen

Buch (Monographie)

Arnold, Rolf Gómez; Tutor Claudia, Jutta Kammerer (2002):

Selbstlernkompetenz auf dem Prüfstand – eine empirische Untersuchung zur Bedeutung unterschiedlicher Kompetenzen für das selbstgesteuerte Lernen. Eine empirische Untersuchung zur Bedeutung unterschiedlicher Kompetenzen für das selbstgesteuerte Lernen.

Abstract:

A. Inhalt

Der Beitrag will die Selbstlernkompetenz von Lernenden untersuchen.

Hierzu wird folgende theoretische Annahme an den Anfang gestellt: Selbst gesteuerte Lernprozesse setzen bestimmte Kompetenzen der Lernenden voraus. Das Konstrukt der Selbstlernkompetenz beinhaltet die Fähigkeit zur Planung, Realisation und Kontrolle des Lernprozesses. Nicht nur das Know-how, sondern Lernstrategien und Methodenkompetenzen und personale Kompetenzen sind erforderlich.

Diese Annahme wird mittels 318 Interviews über das Lernverhalten von Lernenden in Weiterbildung, Umschulung, Veranstaltungen der Erwachsenenbildung und Universität überprüft (z.B.: Je höher die methodische Kompetenz, desto mehr Selbststeuerung findet im Lernprozess statt).

Ergebnisse der Befragung:

Hoch selbst gesteuerte Lernende beantworten 8-10 der 10 abgefragten Items zum Lernverhalten positiv, die übrigen Befragten geben entsprechend geringere positive Rückmeldungen.

Im Gruppenvergleich (hoch selbst gesteuerte Lerner versus übrige Lerner) konnten besondere Merkmale herausgearbeitet werden, wie Zufriedenheit mit dem Lernprozess, Lernleistung etc. In vier der sechs festgelegten Kompetenzbereiche (Fach, Methoden- und personale Kompetenzen) haben selbst gesteuerte Lerner bessere Werte als die übrigen Lerner.

Ein Vergleich zur Motivation berücksichtigt im nächsten Untersuchungsschritt ausschließlich die Gruppe der Studierenden.

Ergebnisse dieser Untersuchung: Studierende haben ein positiveres Selbstwertgefühl und nutzen lernbegleitende Maßnahmen häufiger als andere Lerner. „... Studierende haben hierbei anscheinend weniger den Drang, für den Beruf zu lernen, sondern sie erleben das Lernen als persönliche Herausforderung“ (vgl. S. 59) Sie verfolgen ihren Lernprozess zielstrebig und planen ihn engagierter. Welche Kompetenzen eingesetzt werden, hängt von der Motivation und dem Status der Lernsituation (Studierende versus Nichtstudierende) ab.

B. Methodische Vorgehensweise

Zwei Gruppenvergleiche zwischen Studierenden und anderen erwachsenen Lernern und zwischen hoch selbst gesteuerten Lernern und anderen Lernern, Befragung

C. Land

Deutschland

D. Ausbildung

Lernenden in Weiterbildung, Umschulung, Veranstaltungen der Erwachsenenbildung und Studierenden

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/interessanter Aspekte

Der Gruppenvergleich von Studierenden versus Nichtstudierende ist eine geeignete Methode zur Erhebung von Faktoren, die sich auf die Selbstlernkompetenz auswirken. Berücksichtigt werden die Motivation des Lerner und die Lernsituation.

Schlagwörter:

Selbstlernkompetenz; Selbstgesteuertes Lernen

Kategorien:

1.1 soziale Kompetenz; 1.3 Lernkompetenz, Lernstrategie; 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

Der Gruppenvergleich von Studierenden versus Nichtstudierende ist eine geeignete Methode zur Erhebung von Faktoren, die sich auf die Selbstlernkompetenz auswirken. Berücksichtigt werden die Motivation des Lerner und die Lernsituation.

Buch (Monographie)

Bargel, Tino; Multrus, Frank; Schreiber, Norbert (2007):

Studienqualität und Attraktivität der Ingenieurwissenschaften. Eine Fachmonographie aus studentischer Sicht.

Bonn, Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Abstract:

A Inhalt:

Anhand der Konstanzer Studierendensurveys, 5 Erhebungen in der Zeit von 1996-2006 wird die Qualität des Studiums aus der Perspektive der Studierenden dargestellt.

Die Studienmotive sind die fachliche Ausbildung und die wissenschaftliche Qualifizierung, besonders gewünscht wird von den jüngeren Kohorten der Anwendungsbezug des Studiums und die praktische Vorbereitung auf den Beruf. Es gibt in den jüngeren Kohorten weniger Bildungsaufsteiger, besonders an Universitäten.

Ergebnisse:

Allgemein ist die Bewertung der Studienqualität in den jüngeren Kohorten angestiegen: Studierende bewerten fachlichen Anforderungen hoch, ebenso die klare Struktur der Studieninhalte. Weniger positiv werden geringe Diskussionsmöglichkeiten in Veranstaltungen und die Förderung der außerfachlichen Kompetenzen bewertet. Insgesamt ist das Zeitbudget hoch (vergl. zu Medizin und Naturwissenschaften), die Studierende zeigen viel Fleiß und Einsatzbereitschaft.

Die Fachkulturen der Ingenieurwissenschaften Bauingenieurwesen, Maschinenbau und Elektrotechnik unterscheiden sich kaum, jedoch gibt es deutliche Unterschiede nach der Hochschulart.

Hinzu kommen Empfehlungen der Prinzipien des wissenschaftlichen Studiums, wie Förderung der Autonomie und Eigenverantwortung in der Studiengestaltung, Forschungsorientierung, Praxistauglichkeit, aktivierende Lehre, Zugänglichkeit und offene Kommunikation, Mobilität und Chancengleichheit.

B Methode:

Siehe Artikel von Multrus, Frank 1995, dort werden Dimensionen und Skalen des Surveys erklärt. Die Studie vergleicht Ergebnisse der Kohorten mit Studierenden anderer Fächer.

C Land:

Deutschland

D Ausbildung:

Hochschule (Universität und Fachhochschule) Ingenieurwesen

E: Einschätzung:

Motivation und Zufriedenheit der Studierenden mit ihrem Studium werden erfasst. Ebenso das Zeitbudget und die Einschätzung der Leistungsanforderung. Außerfachliche Kompetenzen (Teamarbeit, Präsentationstechniken und Umgang mit EDV) ebenso, allerdings keine Messung von Kompetenzbereichen.

Schlagwörter:

Studienzufriedenheit; Motivation, Qualität Studium und Lehre

Kategorien:

1.6 Einstellung, Motivation; 1.9 unab. Variable (Geschlecht, Alter, Herkunft, Milieu); 1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

Motivation und Zufriedenheit der Studierenden mit ihrem Studium werden erfasst. Ebenso das Zeitbudget und die Einschätzung der Leistungsanforderung. Außerfachliche Kompetenzen (Teamarbeit, Präsentationstechniken und Umgang mit EDV) ebenso, allerdings keine Messung von Kompetenzbereichen.

Buch (Monographie)

Baumert, Jürgen; Artelt, Cordula; Klieme, Eckhard; u.a. (2002):

PISA 2000 - die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich.

Opladen: Leske +Budrich.

Abstract:

A. Inhalt:

PISA ist ein Programm, das in allen OECD-Mitgliedstaaten und in vier weiteren Staaten Grundkompetenzen der nachwachsenden Generation erfassen soll. Dies geschieht mit einem standardisierten Verfahren. Hierzu werden Testaufgaben mit Anwendungsorientierung genutzt, die Aufgaben zählen zum Standard der Sekundarstufe 1, ohne sich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner zu beschränken. Diese Aufgaben wurden in den Teilnahmeländern entwickelt.

PISA lässt Raum für nationale Ergänzung, hierzu muss aber die Länderstrichprobe (5000 für Deutschland aus 219 Schulen) erhöht werden auf PISA-E rund 33.800 Schüler aus rund 1460 Schulen in Deutschland.

Es nehmen 180.000 Schüler aus 32 Staaten teil, befragt werden 15 jährige Schüler.

PISA ist Teil eines Indikatorenprogramms der OECD, das vergleichende Daten zur Ressourcenausstattung, den individuellen Nutzen und Funktions- und Leistungsfähigkeit der Bildungssysteme erheben will.

Vier Grundkompetenzen (literacy): Fächerübergreifende Kompetenz, Lesekompetenz, mathematische und naturwissenschaftliche Grundbildung werden in regelmäßigen Abständen in den OECD-Ländern erfasst, verglichen und den Ländern zu Verfügung gestellt.

Die Kompetenzbereiche werden in fünf Stufen unterteilt, z.B.: für das Lesen:

1. Stufe: oberflächliches Verständnis einfacher Texte.
2. Stufe: Herstellen einfacher Verknüpfungen.
3. Stufe: Integration von Textelementen und Schlussfolgerungen
4. Stufe: detailliertes Verständnis komplexer Texte
5. Stufe flexible Nutzung unvertrauter, komplexer Texte

B. Methoden:

Standardisierte Testaufgaben in 3 Jahreszyklen mit thematischen Schwerpunkten mit der Alterskohorte: 15 jährige Schüler

C. Land:

OECD (PISA) und Deutschland (PISA-E)

D Ausbildung:

Schule

E Einschätzung:

Geeignetes Verfahren zur Messung von Kompetenzen.

Schlagwörter:

Grundbildung-Kompetenzen, Learning Outcome, Leistungsvergleich

Kategorien:

1.2 Fachkompetenz; 1.5 Schlüsselkompetenz; 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

geeignetes Verfahren zur Messung von Kompetenzen auf dem Niveau der Grundbildung

Zeitschriftenaufsatz

Braun, Edith; Gusy, Burkhard; Leidner, Bernhard; Hannover, Bettina (2008):

Das Berliner Evaluationsinstrument für selbsteingeschätzte studentische Kompetenzen (BEvaKomp).

In: *Diagnostica* 54 (1), S. 30–42.

Abstract:

Inhalt:

Bevakomp ist ein Befragungsinstrument für Lehrveranstaltungen, dass im Gegensatz zu herkömmlichen Lehrvaluationsinstrumenten, die den Prozess der Veranstaltung messen, das Ergebnis der Veranstaltungen messen will. Hierzu werden die erworbenen Kompetenzen der Studierenden mittels Selbsteinschätzung erfragt. 29 Items messen den selbst eingeschätzten Zuwachs an Fach-, Methoden-, Präsentations-, Kommunikations-, Kooperations- und Personalkompetenz.

Methode:

Fragebogen zur Lehrveranstaltungsevaluation

Ausbildung:

Hochschule

Land:

Deutschland

Einschätzung:

Geeignetes Verfahren zur Lehrveranstaltungsevaluation. Allerdings muss es gut eingeführt werden, denn die Bewertung ist eher im mittleren Bereich im Gegensatz zu den üblichen Messverfahren.

Schlagwörter:

Lehrveranstaltungsevaluation

Kategorien:

2.5 Schriftliche Befragung; 2.8 Evaluation

Bewertung:

Geeignetes Verfahren zur Lehrveranstaltungsevaluation. Allerdings muss es gut eingeführt werden, denn die Bewertung ist eher im mittleren Bereich im Gegensatz zu den üblichen Messverfahren.

Buch (Monographie)

Brinkmann, Wiebke (2004):

Kompetenzprofile von Hochschulabsolventen für den Berufseinstieg. Ein interkultureller Vergleich.

Abstract:

A. Inhalt

Emp. Untersuchung der Anforderungen an Führungskräftenachwuchskräfte (High Potentials) im europäischen Vergleich. Hierzu werden Stellenanzeigen auf dem deutschen, französischen und britischen Markt für Hochschulabsolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge ausgewertet und verglichen.

Ergebnisse: Im Vergleich werden in Deutschland die höchsten Anforderungen an Kompetenzen gefordert, auch an interkulturelle Kompetenzen, in England die geringsten Anforderungen. In allen drei Ländern werden High Potentials über Faktoren und Eigenschaften ermittelt, die über die fachlichen Qualifikationen des Hochschulstudiums hinausgehen, z.B.: Zusatzqualifikationen und soft skills.

Anschließend werden Hochschulzulassung und Hochschulsysteme der drei Länder vorgestellt. Verglichen werden Studienanfängerquote, Studienerfolgsquote, Alter der Studienanfänger und die Dauer des Hochschulstudiums. Nach der Darstellung des Handlungskompetenzmodells und der Erfassung der Dimensionen in den vier Bereichen folgt eine Einschätzung der Entwicklung des Kompetenzprofils des Führungsnachwuchses: Sozial- und Selbstkompetenz haben an Bedeutung zugenommen.

Empirische Ergebnisse: Nachfrage an Handlungskompetenzen im internationalen Vergleich

	DE (N=55)	FR (N=51)	UK (N=50)
Fachkompetenz	95%	94%	90%
Methodenkompetenz	76%	51%	54%
Sozialkompetenz	91%	69%	68%
Selbstkompetenz		89%	80% 88%

B. Methodische Vorgehensweise

Vergleich von Stellenanzeigen in deutschen, französischen und britischen Tageszeitungen, Online-Medien wie Jobbörsen und Suchmaschinen mit Anzeigen für Absolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge mit maximal 2 Jahren Praxiserfahrung (Erhebungszeitraum: 5.1. -17.2.2004). Vernachlässigt werden aufgrund der Überschaubarkeit Kriterien, die von weniger als 20% der Stellenausschreibungen gefordert werden.

C. Land

Deutschland, Großbritannien, Frankreich

D. Ausbildung

Hochschulabsolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte

Geeignetes Verfahren zur Ermittlung von arbeitsmarktrelevanten Kompetenzen in einem spezifischen Berufsfeld. Allerdings bezieht sich die Erhebung der Stellenanzeigen auf einen relativ kleinen Zeitraum. Daher können keine Prognosen abgeleitet werden.

Schlagwörter:

Handlungskompetenzen, Führungskräfte, Wirtschaftswissenschaften, europ. Vergleich, Stellenmarktanalyse

Kategorien:

1.1 soziale Kompetenz; 1.2 Fachkompetenz; 1.5 Schlüsselkompetenz; 1.8 Beruf, Praxis, Praktikum; 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

Geeignetes Verfahren zur Ermittlung der Anforderungen von arbeitsmarktrelevanten Handlungskompetenzen in einem spezifischen Berufsfeld. Allerdings bezieht sich die Erhebung und Auswertung der Stellenanzeigen auf einen relativ kleinen Zeitraum und sollte meiner Meinung nach wiederholt werden bevor Prognosen abgeleitet werden können.

Buch (Monographie)

Doerry, Martin; Mohr, Joachim (1998):

Uni-Test Europa. Wo sich das Studieren im Ausland lohnt:

Hoffmann und Campe.

Abstract:

Inhalt:

Anhand von ausgewählten Indikatoren beurteilen 7.400 Studenten die Qualität der Studienbedingungen. Darüber hinaus werden im Unitest 1000 Professoren aus 15 Ländern befragt, welche Universität des Landes sie für ihre Fach empfehlen. Indikatoren sind: Platzangebot, Veranstaltungsangebot, Auswahlmöglichkeiten, Bezug zur Forschung, Praxisnähe, Prüfungsvorbereitung, persönliche Beratung, Lernklima, Leistungsanforderungen, Computerausstattung, Atmosphäre, Sprachkurse, Fachzeitschriftenangebot, Zugang zu Datenbanken, Bibliotheksöffnungszeiten - die für die Studiensituation insgesamt stehen.

Darüber hinaus wird das Freizeitangebot der Stadt, die Lebenshaltungskosten, Wohnmöglichkeiten und die Arbeitsmöglichkeit erfragt.

Deutsche Universitäten finden sich im Mittelfeld in allen 4 untersuchten Fachgebieten.

Methode:

Interviews von Professoren

Schriftliche Befragung von Studierenden (50 Studierende ab dem 3. Fachsemester eines Fachgebiets pro Universität). Diese Studierendenbeurteilungen durchgeführt vom Centrum für Hochschulentwicklung, beurteilen die Fachgebiete Wirtschaftswissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Sprachwissenschaften und Jura. Im abschließenden Ranking wird die Gruppe der Spitzenuniversitäten, des Mittelfeldes und der Abschlussgruppe gebildet.

Land:

Europa

Ausbildung:

Universitätsausbildung in den Fächern Wirtschaftswissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Sprachwissenschaften und Jura.

Einschätzung:

Keine Studie zur Erfassung der Kompetenzen, sondern ein Ranking zu den Studienbedingungen, die anhand definierter Indikatoren erfasst werden.

Schlagwörter:

Hochschulranking, Studienbedingungen

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.5 Schriftliche Befragung; 2.6 Interviews

Bewertung:

Keine Studie zur Erfassung der Kompetenzen, sondern ein Ranking zu den Studienbedingungen, die anhand definierter Indikatoren erfasst werden.

Zeitschriftenaufsatz

Frischenschlager, O.; Mitterauer, L.; Scharinger, I.; Haidinger, G. (2007):

Einfluss von Lernverhalten und Lernstrategien auf die paradoxen Geschlechtsunterschiede in den Erfolgsraten im Wiener Medizinstudium.

In: *HSW* (6), S. 175–179.

Abstract:

A. Inhalt

Die Studie untersucht den Zusammenhang zwischen Lernverhalten und Lernstrategien auf den Studienerfolg in Abhängigkeit vom Geschlecht im Bereich Medizin.

Hintergrund: Das reformierte Curriculum des Medizinstudiums hat unter anderem eine Verringerung der Prüfungsereignisse zu Folge. Am Ende des ersten Studienjahres ist eine summative integrative Prüfung vorgesehen. Diese muss abgelegt werden, um in das zweite Jahr aufgenommen zu werden. Sie dient gleichzeitig dazu, vorhandene Kapazitäten zu regulieren. Von 1.500 Studienanfängern werden 660 in das zweite Studienjahr aufgenommen. Vier Erfolgsprädiktoren konnten in den letzten Jahren ermittelt werden: gute Schulleistungen, deutsche Muttersprache, hohe Lernkapazität und das männliche Geschlecht.

Frauen starten das Studium mit besseren Schulnoten, ihr Lernbeginn und Lernaufwand für die Prüfung unterscheidet sich nicht zu Männern. Sie haben häufiger Prüfungsangst, dies hat aber keinen Einfluss auf den Studienerfolg. Erfolgreiche haben höhere Erfolgserwartungen, männliche Studierende weisen hier höhere Werte auf. Für das erfolgreiche Bestehen dieser Prüfung mit hohem Stoffumfang (8.000 Seiten Stoff) ist weniger die Art, wie man an den Stoff herangeht (LIST), sondern die Lernintensität – früher Lernbeginn, laufend Mitlernen, Fleiß (hohe Stundenzahl beim Lernen) bedeutend.

Erfolgsrelevante Faktoren des Lernverhaltens zeigen keine geschlechtsspezifischen Unterschiede, andere Faktoren (Gestaltung der Lernumgebung und Prüfungsangst) schon. Diese sind aber nicht erfolgsrelevant.)

Weniger die Stoffart sondern der Stoffumfang bewirkt, dass strategisch-prüfungsorientierte Lerner im Vorteil sind, gegenüber intensiven, auf Vollständigkeit ausgerichteten Lernern. Diese Ergebnisse sollten in der Planung des Curriculums bedacht werden, um unerwünschte Effekte zu vermeiden.

B. Methodische Vorgehensweise

Drei bis sechs Wochen vor der Prüfung werden alle Studierenden befragt. Die Ergebnisse werden mit demografischen Daten und den Prüfungsergebnissen in Verbindung gesetzt.

Die Befragung umfasst 104 Items:

Fragebogen LIST /Inventar zur Erfassung der Lernstrategien von Wild 1992 und Wild/Schiefele 1994, der kognitive (Organisation, Elaboration, Wiederholung), metakognitive (Planung, Überwachung, Regulation) und ressourcenbezogene Lernstrategien (Anstrengung, Aufmerksamkeit, Zeitmanagement, Lernen mit Studienkollegen, Gestaltung der Lernumgebung und Literatur)

Hinzu kamen Skalen zur Prüfungsangst aus dem Lernstrategieinventar „Wie lerne ich?“ von Metzger 1994 und subjektive Lernkompetenz von Cress 1999 und Erfolgserwartung von Cress und Friedrich 2001 und eigene Skalen zum spezifischen Lernverhalten für SIP (diese Medizinprüfung).

Prüfungswiederholer und nicht Erschienenen wurden ausgeschlossen (N (gültige Fälle = 422). Für die Repräsentativitätsprüfung der Stichprobe wurden die Geschlechterverteilung und die Bestehensrate mit der Grundgesamtheit verglichen.

C. Land

Österreich, Wien

D. Ausbildung

Studium – Abschluss des ersten Studienjahrs in Medizin

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte

Gute Methode zur Messung von Lernverhalten und Learning Outcomes im Form von Prüfungserfolg

Schlagwörter:

Prüfungserfolg, Geschlecht, große Stoffmengen, Lernverhalten, Selbsteinschätzung

Kategorien:

1.7 Kennzahl Studien-, Prüfungserfolg; 1.9 unab. Variable (Geschlecht, Alter, Herkunft, Milieu); 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

Gute Methode zur Messung von Lernverhalten und Learning Outcomes im Form von Prüfungserfolg

Zeitschriftenaufsatz

Heublein, Ulrich; Heine; Christoph (2009):

Bachelor-Studium: Studienbedingungen und Lehrkultur.

In: *HIS Magazin* (2/2009), S. 9–10.

Abstract:

A. Inhalt:

Die Studienbedingungen und die Lehrkultur im Bachelor haben sich stark in folgenden Punkten verändert: Modularisierung der Lehre, kürzere Studienzeiten, frühzeitige Leistungsfeststellung. Gute Studienbedingungen sind eine wesentliche Voraussetzung für eine hohe Studienqualität. Die Onlineuntersuchung befragte 2007 und 2008 insgesamt 52.000 Studierende an Fachhochschulen und Universitäten.

B Methoden:

Studienqualitätsmonitor: Onlinebefragung von 22000 Studierenden im Jahr 2007 und 30000 Studierenden im Jahr 2008 gemeinsam mit der AG Hochschulforschung /Universität Konstanz

C. Land

Deutschland

D. Ausbildung, Fächer

Bachelorstudierende differenziert nach Universität und Fachhochschulen, sowie differenziert nach Sprach- und Kulturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Mathematik und Naturwissenschaften.

E keine Erfassung von Kompetenzen, sondern der Studienbedingungen.

Schlagwörter:

Hochschulranking, Studienbedingungen

Kategorien:

2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

Keine Erfassung von Kompetenzen, sondern der Studienbedingungen.

Buch (Sammelwerk)

Janiková, Vera; Grunder, Hans-Ulrich (Hg.) (2007):

Die Qualität von Lehre und Unterricht vor neuen Herausforderungen. Kompetenzen - Standards - Module.

Hohengehren: Schneider.

Abstract:

Inhalt:

Kongressband zur Tagung Humanization of Education (IAHE), die im September 2006 in Brno (Tschechien) stattgefunden hat. Ziel der Tagung: neue Veränderungen in der Qualität des Lehrens und Lernens zu diskutieren. Folgende Artikel lassen sich als Beitrag zur Diskussion der Lehrerbildung verstehen. Die mit dem Kompetenzbegriff verbundenen Probleme werden zusammengefasst und es wird charakterisiert, wie sich der Kompetenzbegriff in der Lehrerbildung etabliert hat. Es wird vorgeschlagen, die Lehrerkompetenz aus struktureller Perspektive zu betrachten, wobei der Autor das Strukturelement Wissen akzentuiert. Es wird am Beispiel einer Fallstudie zu pädagogischem Wissen von Lehrern gezeigt, wie sich das Wissen innerhalb der Kompetenz erfassen lässt.

Zunächst werden Beiträge zur Qualität der Hochschulbildung dargestellt: Pewsner u.a. Nowgorod/Russland - Hochschulbildung zwischen Standardisierung und Demokratisierung, Grunder, Schweiz: Die Qualität des Unterrichts, Berluave Moskau

Es folgen Beiträge zu Kompetenzen: Graumann / Hildesheim - Kompetenz als Leitmotiv (Vorstellung des Kompetenzkonzeptes), Wildt - Auf dem Weg vom Lehren zum Kern durch Kompetenzen als Learning Outcomes, Janik / Brno - Pädagogisches Wissen als Basis von Lehrkompetenz, Samusevica, Liepaja, Lettland: Lehrerbildungsprobleme in Lettland; Entwicklung pädagogischer Kompetenzen, Arnold: Qualitätssicherung durch Prüfungen und Examen: Wirkungen und Nebenwirkungen

Methode

Land

Beiträge aus Osteuropa, Russland und Deutschland, Schweiz, GB

Ausbildung:

Hochschulbildung,
Schule,
Lehrerbildung

Einschätzung:

Überwiegend beschreibende Beiträge der jeweiligen Studienbedingungen

Schlagwörter:

Kompetenzorientierte Lehre; Lehrkompetenz, Entwurf Lehrscenario, Hochschule

Kategorien:

1.3 Lernkompetenz, Lernstrategie; 1.4 Lehrkompetenz; 1.5 Schlüsselkompetenz; 2.5 Schriftliche Befragung; 2.8 Evaluation; 2.9 Konzept

Bewertung:

Überwiegend beschreibende Beiträge der jeweiligen Studienbedingungen und der Lehrerbildung,

Buch (Monographie)

Lally, Michael; Myhill, Marion (1994):

Teaching quality: the development of valid instruments of assessment:

Australian Govt. Pub.

Abstract:

Inhalt:

Definition von guter Lehre an Universitäten, "Input-process-product" model of teaching excellence, Ergebnisse der "Input-process-product" Forschung, Messverfahren Rating Skalen, und eine Fallstudie.

Zunächst wurde die Validität von Befragungsinstrumenten geprüft, die an australischen Universitäten eingesetzt werden. Hierbei spielten Indikatoren, Auswahl der Items, Charakteristik der Studierenden und Lehrkontext eine zentrale Rolle. Anschließend folgten Interviews mit der akademischen "Staff" zur Lehrqualität. Die Kombination der beiden Verfahren brachte folgende Ergebnisse zutage:

1. Alle Veröffentlichungen zu akademischen Lehrbewertungsinstrumenten sind studentische Bewertungen der Lehrperformance.
 2. Viele Instrumente sind amerikanischen Ursprungs, oder in Australien entwickelt nach einem US Modell.
 3. Die meisten Instrumente haben einen disziplinunabhängigen Zugang.
 4. Sie berücksichtigen Vorlesungen und Tutorien, nur wenige berücksichtigen auch Laborarbeit, klinische Arbeit etc.
 5. Nur wenige Instrumente berücksichtigen die Bedeutung des Niveaus (1 Jahr versus 3. Jahr, Undergraduate versus postgraduate, Klassengröße über 500 Studierende etc)
 6. Wenige Instrumente berücksichtigen Eingangscharakteristika der Studierenden, wie Motivation für den Kurs etc.
- Die meisten Messinstrumente wurden in großen Samples mit „US liberal arts college“- Studierenden entwickelt.

Der Report will beantworten, was gute Lehre ist und was gute Lehre in unterschiedlichen Lehrkontexten der Universität sein kann.

Man kann zwischen "good Teaching", quality Teaching und Effective Teaching unterscheiden.

Good Teaching kann verstanden werden als eine Begleitung von Studierenden durch einen Kurs, die diesen erfolgreich abschließen. Die Eingangsvoraussetzungen werden dabei berücksichtigt. Oder auch als Förderung von besonders talentierten Studierenden, die unterstützt werden im Prozess ihrer eigenen kreativen Arbeit, also eher ein "master class teaching" Modell.

Effective teaching ist eher Outcome orientiert: Outcome oder Produkt ist die Schülerleistung. Biggs hat ein komplexes Konzept entwickelt, das Studierende, Dozenten und die Institution berücksichtigt. Ein Abschluss, welcher zeigt, dass jemand Studierende so fördern kann, dass diese Lernziele erreichen. Sowohl "Fördern" als auch "Lernziele" sind schwer zu operationalisieren und zu messen an Hochschulen. Unklar ist auch, ob es eine klare Verbindung zwischen teaching (process) und Student learning (outcome) gibt. Befragungen werden determiniert durch die Vorentscheidung den Teaching Prozess als instructional-outcomes versus instructional- prozess Variablen. Generell gibt es weniger Forschungsarbeiten zum Prozess der Instruktion. Teachingqualität kann man direkt über das Lernen oder indirekt über die Lehrveranstaltung und Dozenten(Instructor-) charakteristik (zu klären ist welche Charakteristika gemessen werden). Forschungen zu "Effective Teaching" in higher education versuchen entweder Good Teaching zu identifizieren, z.B. mit der Entwicklung einer Liste von Lehrercharakteristika oder sie suchen Einstellung und Persönlichkeitsfaktoren.

Die Leistung der Schüler gilt als wichtigstes Kriterium für Teaching effectiveness. Allerdings ist Lehren nur eine Dimension von guten Schülerleistungen. Hinzu kommen Motivation, Einstellung und Fähigkeiten der Schüler. Für Universitäten gibt es wenige Fakten und Definitionen des Outcomes. Das Erinnern von Fakten und Definitionen ist ein geringerer Outcome als kritisches Denken oder Problemlösungen, diese sind aber für die Universität besonders wichtig.

Wichtigste Dimensionen für good teaching sind

- Kommunikation und Lehrfähigkeit
- Verhältnis zu Studierenden
- Organisation der LV und der Seminarplan
- Schwierigkeitsstufe des Kurses und
- Prüfungen und Feedback

Die beiden wichtig Elemente zur Relation von Lehren und Lernen an der Universität werden in der process-product Forschungsliteratur wie folgt skizziert:

1. Akademisches Lernen wird beeinflusst von der Zeit, die Studenten aufbringen für akademische Aufgaben.
 2. Neue Informationen werden vorstrukturiert und in Verbindung gesetzt mit Vorwissen und das korrigierende Feedback.
- Sonstige Elemente: kommunikative Fähigkeiten, Vorbereitungs- und Prüfungsfähigkeiten, Lehrentscheidungen, Fragestrategie und Gruppenerfahrung.

Aktivierende Lehrmethode reichen von dozentenorientiert, peer teaching, studentische Aktivitäten bis hin zu problembasiertem Lernen.

Die meisten Messverfahren für "good Teaching " basieren auf einen kriterienbezogenen Zugang, seltener gibt es inhaltliche Aussagen. Am häufigsten werden Schüler/bzw. Studierendenbefragungen eingesetzt, seltener Beurteilungen von Fakultätskollegen, Verwaltung, Selbstbeurteilung oder Alumnibefragungen.

Studierendenbefragungen können Auskunft geben über:

- das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern,
- ihre Einschätzung des Professionellen und ethischen Verhalten des Dozenten,
- ihren Arbeitseinsatz,
- was sie im Kurs gelernt haben,
- Notengerechtigkeit,
- Fähigkeit des Dozenten klar zu kommunizieren.

Studierende können folgende Punkte nicht bewerten:

- die pädagogische Methode,
- die Gerechtigkeit,
- das Dozenteninteresse am Fachthema,
- normative Lehrurteile oder allgemeine Bewertungen.

Erfahrene Kollegen hingegen können bewerten:

- das Wissen und die Erfahrung des Kollegen im Lehrbereich und bezüglich des Lehrplans,
- die Auswahl von realistischen Kursthemen, Gruppenprojekten und Prüfungen des Dozenten,
- die Motivation es Dozenten,
- die Fähigkeit zur Supervision,
- Schülerleistung als Indikator von Teaching bei Prüfungen und Projekten,
- den Lehrstil als Modell - oder Schullehrstil.

Aber bei diesem Verfahren Bedarf es langer Beobachtungsreihen, ein Wissen über den Kurskontext und ein Kriterienset für Beobachtung. Es ist sehr arbeitsintensiv, wird an Schulen eher angenommen als an Universitäten.

Kollegen können darüber hinaus

1. teilnehmend im Klassenraum beobachten,
2. Material begutachten,
3. die Entwicklung von Instruktions- und Beratungsaktivitäten des Dozenten bewerten.

Schüler/Studierendenbewertung sind relativ valide. Absolventen bewerten vergleichbar und auch Expertenbeobachter bewerten Klassenverhalten und Hilfestellungen von Dozenten vergleichbar.

BIAS: Disziplinen (Humanwissenschaftler werden besser bewertet als Mathematiker, Sozialwissenschaftler besser als Naturwissenschaftler).
Level (Fortgeschrittene bewerten besser als Anfänger)
Pflicht: (Wahlpflichtbereich besser als Pflichtbereich)
Kursgröße (kleine Kurse besser als große Kurse)

II. Fallstudie zur Bewertung von good teaching. Hierzu wurden Interviews über gutes Lehren, Lernen und die Lehrphilosophie gemacht. Die Relevanz der studentischen Veranstaltungskritik und die Bedeutung von Kennzahlen der guten Lehre wurde in Fragebögen ebenfalls vom den wissenschaftlichen Mitarbeitern der Fachgebiete erfragt.

Zentrale Ergebnisse:

1. Die Lehrsituation der Mitarbeiter unterscheidet sich sehr. Manche lehren nur disziplinspezifisch (Laborübungen, Camps auf Zeit unter einfachsten Bedingungen etc.) andere sind nur in Vorlesungen oder Übungen/Tutorien aktiv.
2. Zur Bewertung der Lehrfähigkeit ist die Kenntnis der besonderen Faktoren des Lehrkontextes besonders wichtig.

3. Es gibt große disziplinspezifischen Unterschiede Lehrzielen und den erwarteten Outcomes.
4. Es gibt große Unterschiede zwischen Veranstaltungen des 1. Studienjahrs vor allen der Servicedisziplinen (z.B. Mathe) in der Regel als Großveranstaltungen und den Kursen der höheren Studienjahre. Besonderheiten: Die Gruppe ist sehr heterogen, die Motivation sehr unterschiedlich (Pflicht), persönliche Fähigkeiten und Interessen sind zweitrangig.
-> Lehrende aus diesen Bereichen benötigen besondere Lehrfähigkeiten als im 2. und 3. Studienjahr. Hier finden die Kurse häufiger in kleinen Gruppen und homogener mit einer hoch motivierten und selbst gewählten Teilnehmerpopulation statt.
5. Disziplinspezifische gibt es große Unterschiede zur Meinung, wo die wichtigste Lehre stattfindet, z.B. Science: Praktikum und Labor, Medizin, Klinik als ganzheitlicher Ansatz etc.
6. Besondere Lehrfähigkeiten "gute Lehre" in großen Kursen: gute Organisation, klare Anweisungen, Managen, Materialien gut vorbereitet
Im Postgraduate Level: Mentor, strenge Forschungsinteressen und Fähigkeiten, Forschungsprojekte.

Es ist schwer, ein schwieriges Thema von einem schlechten Lehrer zu trennen!

Zusammenfassung:

- A Kursgröße kontrollieren: Je größer der Kurs desto mehr Probleme
- B Interesse wecken, Dinge darstellen mit denen Studierende verstehen und Interesse entdecken, präsentieren mit einer Gruppengröße von 100 Personen zählt zum Grundwissen
- C Auftrittsfähigkeit (Natürlichkeit, Persönlichkeit)
- D. Gut vorbereitet sein, vorher Entscheidungen treffen und Beispiele wählen oder Notizen
- E. Schauspielfähigkeit (Stimme, Modulation) erhöht die Aufmerksamkeit, weil das viele Material gut präsentiert werden muss
- F. Das Material kennen und Wissen, wie man es Studierenden gut erklären kann

Charakteristik von guter Lehre:

1. Studierende zum kritischen Denken anregen
2. Erfahrung und Begeisterung für das Thema haben
3. Die Fähigkeit haben, um Studierende zu motivieren und zu begeistern
- 4 angemessener Zugang, z.B. Informationen auf einem angemessenen intellektuellen Niveau und Fachsprache präsentieren
5. gute kommunikative und soziale Fähigkeiten
6. Lehre reflektieren
7. gute Organisation, besonders in großen Gruppen und in den unteren Kursen

Land:

Australien unter Berücksichtigung US amerikanischer und englischer Literatur

Methode:

Auswertung der gängigen Instrumente zur Erfassung der Lehrqualität. Fallstudie zur Bewertung von good teaching. Hierzu wurden Interviews über gutes Lehren, Lernen und die Lehrphilosophie gemacht. Die Relevanz der studentischen Veranstaltungskritik und die Bedeutung von Kennzahlen für gute Lehre wurden in Fragebögen von Lehrenden der Fachgebiete erfragt.

Ausbildung:

Schule und Universität, Fallstudie: Universität

Einschätzung:

Guter Überblick zur Befragungsliteratur und den Problemen zur Einschätzung von Lehrkompetenz.

Schlagwörter:

Assesment, Lehrkompetenz, Outcome

Kategorien:

1.4 Lehrkompetenz; 2.2 Literaturüberblick; 2.5 Schriftliche Befragung; 2.7 Teil. Beobachtung

Bewertung:

Guter Überblick zur Befragungsliteratur und den Problemen zur Einschätzung von Lehrkompetenz.

Beitrag

Lehmann, Burkhard (2002):

"Kompetenzvermittlung" durch Fernstudium.

In: Ute Clement und Rolf Arnold (Hg.): Kompetenzentwicklung in der beruflichen Bildung. Opladen: Leske +Budrich, S. 117–129.

Abstract:

A. Inhalt:

Darstellung der Entwicklung des Kompetenzbegriffs (Habermas, Chomsky, Erpenbeck, Heyse und Weinberg). Der Autor geht der Frage nach, welche Kompetenzen im Fernstudium erworben werden, in einem Bereich in dem sich Lehr- und Unterrichtsorganisationsform deutlich von herkömmlichen Formen des Lehrens und Lernens unterscheiden.

Das Fernstudium ist eine Lehr-Lernform, die vor allem das Selbststudium nutzt. Das Fernstudium unterscheidet sich von herkömmlichen Lehren in folgenden Punkten:

1. Schreiben dominiert gegenüber dem dozierenden Lehren,
 2. Lesen wird vor dem Zuhören betont,
 3. Der Grad der Zugänglichkeit beeinflusst die Qualität des Lernens.
 4. Die Verwendung von technischen und elektronischen Mitteln hat besondere Strukturen herausgebildet. Für die Entwicklung, Steuerung und Evaluation des Lehrens und Lernens sind spezifische institutionelle und organisatorische Voraussetzungen erforderlich. Selbstgesteuertes Lernen vor Fremdsteuerung setzt bei Lernern folgende Kompetenzen voraus, die Selbstorganisationsfähigkeit. Der soziografische Status der Studierenden im Fernstudium unterscheidet sich von anderen Studierenden.
- Unterschiede zum herkömmlichen Lehren und Lernen an Universitäten: Fachkompetenzen sind vermittelbar, jedoch schwerer Fachinhalte, die große Labor- oder andere praktische Anteile beinhalten. Hohe Freiheitsgrade in der Zeiteinteilung bergen ein Risiko: Verlust des Überblicks an Anforderungen, Termine etc. Hierzu benötigt Lerner Selbstmanagementfähigkeiten, um Lernzeiten einzuteilen und eine Arbeitsumgebung zu schaffen, die zum Lernen motiviert. Autonomes Lernen bedeutet aber auch, dass man über das Curriculum entscheiden kann: Lernbedürfnisse erkennen, Lernziele formulieren, Inhalte auswählen, Lernstrategien verwerfen, Lehrmaterial und -medien beschaffen, menschliche und dingliche Ressourcen identifizieren und in Anspruch nehmen, das Lernen selbst organisieren, steuern, kontrollieren und evaluieren (nach: Peters 1997)

Auch im Fernstudium ist dieses autonome Lernen nicht gegeben. Lediglich am Empire State College des Staates New York gibt es ein Vertragslernen, das diese Ansprüche genügt.

Fernstudierende sind mehr auf sich selbst verwiesen und müssen eigene Formen der Aneignung entwickeln. Lernen wird von der Aneignung des Einzelnen her gestaltet. Es will teilnehmerorientiert sein und will eine Vermittlung des Wissens anbahnen. Der Unterricht ist allerdings häufig in das Material eingelassen (Anweisungen, Selbstkontrollaufgaben, Führung durch den Stoff etc.).

Methode:

Vergleich von Lerntypen (Untersuchung von Friedrich im Jahr 2000 unter 700 Fernstudierenden)

Ergebnisse der Studie: Sie zeigt, dass 4 Lerntypen (Tiefenverarbeiter, Minimax-Lerner, Wiederholer und Minimal-Lerner) sich unterschiedlich für ein Fernstudium eignen. Die ersten beiden Typen haben hohes Vorwissen, hohen Lernerfolg und sind für ein Fernstudium sehr geeignet. Die Tendenz zum Studienabbruch ist gering. Die beiden letzten Typen jedoch haben geringes Vorwissen, Lernerfolg und eignen sich weniger zum Fernstudium; die Neigung zum Abbruch ist beim Wiederholer hoch. Der Minimaler weniger, bedingt durch den geringen Zeiteinsatz bleibt sein Lernerfolg gering, die Eignung für ein Fernstudium ist gering.

Der Minimax Lerner hingegen - die größte Gruppe, hat bei relativ wenig Zeiteinsatz einen hohen Lernerfolg. Diese Gruppe ist lernkompetent, ziel- und leistungsorientiert und versucht die knappe Ressource Zeit effektiv zu nutzen.

Dieses Ergebnis legt nahe, dass ein Fernstudium entweder Selbststeuerung voraussetzt oder diese fördert. Dies sollte auch bedacht werden, wenn man klassische Lehre in mediengestütztes Fernstudium umwandeln möchte. Ausgeprägte Fähigkeiten im Selbstmanagement treten an die Stelle der sozialen Kontrolle, die in der "face to face" Situation entsteht.

Ausbildung

Fernstudium

Einschätzung

Eine Unterscheidung in vier Lerntypen zeigt, dass Personen mit Selbstmanagementfähigkeiten sich besonders für das Fernstudium eignen. Unbeantwortet bleibt die Frage, ob im Fernstudium diese Fähigkeit besonders gefördert wird oder ob diese vorausgesetzt werden muss.

Schlagwörter:

Fernstudium, Selbstorganisation, Autonomes Lernen

Kategorien:

1.3 Lernkompetenz, Lernstrategie; 2.2 Literaturüberblick; 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

Messung von Selbstlernkompetenz. Eine Unterscheidung in vier Lerntypen zeigt, dass Personen mit Selbstmanagementfähigkeiten sich besonders für das Fernstudium eignen. Unbeantwortet bleibt die Frage, ob im Fernstudium diese Fähigkeit besonders gefördert wird oder ob diese vorausgesetzt werden muss.

Buch (Sammelwerk)

Lompscher, Joachim; Mandl, Heinz (Hg.) (1996):

Lehr- und Lernprobleme im Studium. Bedingungen und Veränderungsmöglichkeiten:

Hans Huber.

Abstract:

Inhalt:

Die Beiträge in dem Sammelwerk thematisieren Lernprobleme von Studierenden aus unterschiedlicher Perspektive:

1. Studienmotivation und Lernverhalten:

Wie gehen Studierende an ihr Studium heran?

Wie unterscheidet sich ihre Motivation?

2. Anforderungen und Bedingungen des Studiums, Sichtweise und Erfahrungen von Studierenden.

3. Aus- und Weiterbildung von Lehrern

Kategorien:

1.3 Lernkompetenz, Lernstrategie; 1.6 Einstellung, Motivation; 2.5 Schriftliche Befragung

Zeitschriftenaufsatz

Maclellan, Effie (2008):

The significance of motivation in student-centred learning: a reflective case study.

In: *Teaching in Higher Education* Vol. 13 (4), S. 411–421.

Abstract:

Inhalt:

Studierende im letzten Jahr der Lehrerausbildung an einer schottischen Universität; im Modul Learning - Theorie werden untersucht. Begründung für die Auswahl der Gruppe: Als angehende Lehrer müssen die Studenten fähig sein mithilfe der relevanten Literatur ihr eigenes Lernen und ihre praktischen Erfahrungen des Lehrens zu evaluieren.

Fragestellung: Was bedeutet studentisch zentriertes Lernen für die Motivation?

Wissen der Studenten durch - vorgegebene Literaturliste
- Unterrichtsstunden
- eine Reihe von offenen Aufgaben

B. Welche methodische Vorgehensweise liegt den Ergebnissen zugrunde?

Eine Fallstudie: Studierende im letzten Jahr der Lehrerausbildung an einer schottischen Universität im Modul Learning - Theorie (S. 412)

- Theoretische Grundlage: „socio – cognitive motivational theory“

Analysemethoden: - Gruppeninterviews (S. 412)

- Analyse der studentischen Arbeiten
- Beobachtungen des studentischen Verhaltens

C. In welchem Land wurde die Studie durchgeführt?

Schottland, University of Strathclyde, Glasgow

D. Auf welche Ausbildung/ Abschlussart/ Fachdisziplin bezieht sich das Ergebnis?

- Hochschule/ Universität

-Lehrerausbildung

E. „Wie kann man Kompetenzen messen?“ – Einschätzung geeigneter Messverfahren, Hinweis auf interessante Aspekt der Studie

Die Fallstudie zeigt, dass studierendenzentriertes Lernen in der Lehrerausbildung in der pädagogischen Praxis die Zielorientierung, Freiwilligkeit und das Interesse der Studierenden berücksichtigen muss, um Motivation zu fördern. Diese interagiert mit allen Teilen des Lernprozesses. (Die Förderung von kognitiven Fähigkeiten durch studierendenzentriertes Lernen muss die Zielorientierung, Freiwilligkeit und das Interesse in die pädagogische Praxis einbeziehen, um die Motivation zu fördern). - keine Messung von Kompetenzen

Schlagwörter:

Lehrerszenario, Einstellung, Motivation

Kategorien:

1.3 Lernkompetenz, Lernstrategie; 1.4 Lehrkompetenz; 1.6 Einstellung, Motivation; 2.5 Schriftliche Befragung; 2.6 Interviews; 2.7 Teil. Beobachtung

Bewertung:

Die Fallstudie zeigt, dass studierendenzentriertes Lernen in der Lehrerausbildung in der pädagogischen Praxis die Zielorientierung, Freiwilligkeit und das Interesse der Studierenden berücksichtigen muss, um Motivation zu fördern. Diese interagiert mit allen Teilen des Lernprozesses. (Die Förderung von kognitiven Fähigkeiten durch studierendenzentriertes Lernen muss die Zielorientierung, Freiwilligkeit und das Interesse in die pädagogische Praxis einbeziehen, um die Motivation zu fördern). - keine Messung von Kompetenzen

Zeitschriftenaufsatz

Meinefeld, Werner (2000):

Hochschulranking. Eine unsichere Basis für Entscheidungen.

In: *Forschung und Lehre* 26-30 (1). Online verfügbar unter <http://www.forschung-und-lehre.de/archiv/01-00/meinefeld.htm>.

Abstract:

A. Inhalt

Hochschulrankings (Spiegel und START von CHE) bieten Hitlisten der untersuchten Studienfächer, Informationen zu den Studienbedingungen und Porträts zu Studierenden und Hochschulorten.

Zentrale Ergebnisse dieser Rankings sind die bessere Bewertung der Studienbedingungen von kleinen und neuen Universitäten zu großen oder etablierten Universitäten. Bei Spiegel werden die Noten aus 16 Einzelbewertungen errechnet. Es gibt eine Rankingliste. Bei Start (CHE) wird auf ein Ranking der Hochschulen verzichtet und ausschließlich Spitzengruppe-Mittelgruppe und Schlusslicht ausgewiesen.

Meinefeld kritisiert diese Untersuchungen, weil weder Stichprobengröße noch Homogenität der Gruppen ausgewiesen werden. Außerdem werden nur leicht erfassbarer Kriterien gemessen. Daraus folgen große Unterschiede in den beiden Untersuchungen in der Platzierung der Hochschulen. Hinzu kommt, dass Studierendenbewertungen nicht absolut sind, sondern relativ zu ihrem eigenen Erfahrungshintergrund und auch die Erfahrungen aus anderen Lebensbereichen umfassen. Daraus ergeben sich unterschiedliche Bewertungen bei traditionell gebundenen Studierenden versus Kritik bereiten Studierenden, Kleinstadt versus Metropole etc.

1. Das Ausweisen von zwei Stellen hinter dem Komma suggeriert eine Genauigkeit im Messinstrument, das nicht gegeben ist.
2. Unterschiede in den Rankings sind auf das Betreuungsverhältnis und die Rahmenbedingungen des Studiums zurückzuführen, aber nicht auf die Qualität der Ausbildung.

Folgen der Rankings:

Interpretiert man die Rankings als Indikatoren für gute Lehrleistung, dann könnten diese schnell für die Mittelvergabe verwendet werden: Hochschulen mit gutem Betreuungsverhältnis erhalten mehr Mittel, bei anderen verschlechtern sich die ungünstigen Rahmenbedingungen weiter. Außerdem werden Ergebnisse zu Werbezwecken an Hochschulen eingesetzt. Im Bereich der Medien wurde ein Bewertungssystem entwickelt, das hohe öffentliche Aufmerksamkeit genießt.

B. Methode

Kritik von zwei Hochschulrankings

C. Land

Deutschland

D. Ausbildung

Hochschulausbildung, differenziert nach Fächern

E. Einschätzung des Messverfahrens

Kritik am Outcome von Hochschulrankings, Kennzahlen des Outcomes sind beispielsweise Studiendauer und Abschlussnoten, vergleiche Gegendarstellung von Müller-Böling (CHE)

Schlagwörter:

Kennzahl, Bewertungskriterien Lehrqualität, Ranking

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

Kritik am Outcome von Hochschulrankings, vergleiche Gegendarstellung von Müller-Böling (CHE)

Zeitschriftenaufsatz

Meinefeld, Werner (2007):

Studienabbruch und Studienfachwechsel in der Soziologie. Ein Blick hinter die Zahlen.

In: *Soziologie* 36 (1), S. 45–62.

Abstract:

A. Inhalt

Hohe Schwundquoten werden als Ineffizienz des Hochschulsystems angeführt (Müller-Böling 2000). Sie gelten als Votum der Studierenden gegen das Fach, die Studienbedingungen oder die Leistungsanforderungen.

Es gibt große Unterschiede nach Fach. Die Berechnungsverfahren für Abbrecher liegen bei HIS bei 26% der Studienanfänger, die UNESCO kommt bei deutschen Universitäten auf 28%. Je nach angewandter Methode. Höchster Wert: Sozialwissenschaften 72%, Mathematik/Nawi 50%, Ingenieurwissenschaften 43%, Medizin nur 12% und Lehramt 29%.

Man sollte jedoch einen Blick hinter die offiziellen Daten in einem konkreten Studiengang werfen:

1. Hochschulstatistik: Eckdaten des Studierens – Immatrikulation, Exmatrikulation
2. Umfragedaten: bestimmte Personengruppen, z.B. Scheinimmatrikulierte sind kaum erfasst (systematisch unterrepräsentiert).

Forschungsfragen:

1. Wie aussagefähig sind Immatrikulations- und Exmatrikulationsdaten?
2. Wie sehen subjektive Bewertungen des Prozesses von Studienfachwahl und -wechsel aus?

Ergebnisse der Typen:

A. Parkstudenten oder Statusstudenten: 1. Gesellschaftlich unerwünschtes Verhalten – nicht erwünschtes Studienverhalten: 22% Parkstudenten und 12% Statusstudenten

B. Hochschulwechsler (häufig interpretiert als Votum gegen Studienbedingungen: im Fach Soziologie nennen die Mehrheit aber die Erweiterung des Lebens- und akademischen Horizontes.

C. Fachwechsler/ Studienabbrecher

Unterschieden sich nicht durch soziodemographische Merkmale von den Absolventen. Gründe: Überfüllung, zu hohe theoretische Ansprüche des Fachs, fehlende Strukturierung des Studiums, fehlende Neigung zur Empirie, Fachsprache, Hemmungen Kontakt zu Lehrenden aufzubauen.

48% der Exmatrikulierten haben an keinen Veranstaltungen teilgenommen, 6% besuchen Veranstaltungen zur Überbrückung des Studienbeginns im Wunschfach, Nettoschwundquote (ohne diese Personen) sinkt auf 38%.

Abbrecher hatten kein ausgeprägtes Interesse, konnten ihre Präferenzen nicht klären, holen die Orientierung im Studium nach, Erwartungen an das Fach, Studium, das soziale Klima an der Universität war enttäuschend, sehen sich mit Leistungsproblemen konfrontiert, die berufliche Zukunft ist unklar, sehen ihre Entscheidung für den Abbruch überwiegend als positiv.

B. Methode

Auf einem lokal überschaubaren Rahmen Informationen einbeziehen -> eigene Umfrage um Verwaltungsdaten kritisch bewerten zu können.

Datenbasis:

Erkenntnisziel:

1. Hochschulstatistik Bestimmung der Brutto- und Nettoschwundquote
 2. Teilnehmerlisten verpflichtenden Einführungsseminaren – Bewertung der Ernsthaftigkeit der Immatrikulation
 3. Befragungsdaten (standardisierte Befragung der exmatrikulierten Studenten – Identifikation der Typen des Soziologieabbruchs und Bestimmung der Bedingungsfaktoren/Motive des Abbruchs
- Vorgehensweise

C. Land

Deutschland

D. Ausbildung

Hochschulausbildung, Fach: Soziologie

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ interessante Aspekte

Geeignetes Verfahren um übliche outputorientierte Indikatoren zu überprüfen

Kategorien:

1.7 Kennzahl Studien-, Prüfungserfolg; 1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.5 Schriftliche Befragung; 2.6 Interviews

Bewertung:

Geeignetes Verfahren um übliche outputorientierte Indikatoren zu überprüfen.

Zeitschriftenaufsatz

Meyer, Helga; Frank, Gudrun Janas Dana (2007):

Kompetenzerwerb im Studium messen. Das Projekt "moreQ" der Hochschule Bremen.

In: *Wissenschaftsmanagement* (4), S. 25–32.

Abstract:

Inhalt:

Die Analyse der Anforderungen an Qualitätsmanagement im Hochschulbereich belegt folgende Annahmen:

1. Kompetenzen werden zukünftig eine zentrale Rolle im Kontext der nationalen und europäischen Qualitätsentwicklung an Hochschulen haben.
2. Kompetenzen sind handlungsorientiert und erfordern eine integrative Betrachtung fachlicher und überfachlicher Aspekte.

2006 untersuchte CHE, inwieweit Hochschulen die Beschäftigungsfähigkeit ihrer Studierenden fördern anhand vier Aspekte: Methodenkompetenz, sozialer Kompetenz, interkultureller Kompetenz und des Praxisbezugs. Auch HIS untersuchte Kompetenzen der Absolventen anhand der Sozialkompetenz, Selbstkompetenz, Methodenkompetenz und Fachkompetenz. HIS nutze die Selbstwahrnehmung der Absolventen, um Aussagen zu den Kompetenzniveaus zu treffen. Die zentrale Aufgabe der Hochschule in Zukunft ist die Befähigung von Studierenden, dass Fachinhalte in die Praxis umgesetzt werden können, kooperatives Arbeiten und ständig ändernde Anforderungen als Herausforderungen begreifen können.

Im Studiengang "Europäische Wirtschaft und Verwaltung", im internationaler Studiengang "Shipping and Chartering" und dem internationalen Studiengang "Luftfahrtssystemtechnik und -management" werden Kompetenztopografien ermittelt, abgebildet und den tatsächlichen Kompetenzausprägungen der Studierenden gegenübergestellt.

Methode:

Becobi Verfahren: Vereinbarung mit dem deutschen Qualifikationsrahmen und dem Kompetenzbegriff, ganzheitliche Erfassung der Kompetenzen mittels 360 Grad Analyse (curriculare Erwartung, Kernkompetenzen der Hochschule Bremen, Erwartungen der Praxis und Erfahrungen der Absolventenbefragung) und Verfahrenssicherheit. Die fachliche und überfachliche Dimension wird integrativ betrachtet. Zunächst werden Kompetenz-Checks in Gruppen von 13 Studierenden eines Studienjahres durchgeführt. Anschließend werden die persönlichen Daten in eine Datenbank aufgenommen und abschließend erhält jeder Studierende seine persönliche IST Kompetenztopologie und als Vergleichswert den Durchschnittswert der Kommilitonen seines Jahrgangs und die Soll-Kompetenztopografie seines Studiengangs.

Ausbildung:

Hochschulausbildung in den 3 Studiengängen:

Europäische Wirtschaft und Verwaltung
Shipping and Chartering
Luftfahrtssystemtechnik und -management

Land:

Deutschland

Einschätzung

Geeignetes Verfahren zur Messung von Kompetenzen und nutzbar für die persönliche gezielte Weiterbildung im Studium dank des Vergleichs mit den Soll-Erwartungen und den durchschnittlichen Ergebnissen der Kommilitonen gleichen Jahrgangs.

Schlagwörter:

Handlungskompetenzen, IST-Soll Vergleich, Leistungsvergleich

Kategorien:

1.2 Fachkompetenz; 1.5 Schlüsselkompetenz; 2.5 Schriftliche Befragung; 2.11 Test

Bewertung:

Der Kompetenzcheck ist ein geeignetes Verfahren zur Messung von Kompetenzen und nutzbar für die persönliche gezielte Weiterbildung im Studium dank des Vergleichs mit der SOll - Erwartung und den durchschnittlichen Ergebnissen der Kommilitonen gleichen Jahrgangs. Allerdings ein zeitaufwändiges und kostenintensives Verfahren.

Zeitschriftenaufsatz

Müller-Böling, Detlef (2000):

Fehlinterpretationen und Vorurteile. Vom Umgang mit Hochschulrankings und deren Nutzen.

In: *Forschung und Lehre* (2), S. 81–84.

Abstract:

A. Inhalt

Dieser Artikel ist eine Gegendarstellung zur Kritik an Hochschulrankings von Meinefeld. Der Autor nimmt die Kritikpunkte auf und erläutert die methodische Vorgehensweise von CHE bei ihren Rankings.

1. CHE verzichtet auf Rangplätze und ermittelt nur Ranggruppen.

2. Die Interpretation der Ergebnisse sollte sich nur auf Spitzengruppen und Schlusslichter beziehen. Zwischen diesen beiden Gruppen bestehen statistisch signifikanten Differenzen. Die Mittelgruppen umfasst alle die Mittelwerte, die nicht statistisch signifikant sind und daher liegen die dort platzierten Universitäten in einer Rangweite, z.B. in Rechtswissenschaft von Position 6 zu Position 27. Ebenfalls im Mittelfeld sind Universitäten einsortiert, die das Homogenitätskriterium nicht erfüllen. (Die Urteile in der Stichprobe sind zu unterschiedlich teils sehr gut, teils sehr schlecht).

Für die Einsortierung in die Spitzengruppe und in das Schlusslicht wurden Stichprobengröße und Homogenitätskriterium berücksichtigt. Nur zwischen diesen beiden Gruppen bestehen statistisch signifikante Urteilsdifferenzen.

3. Gegen die Kritik des Einflusses von anderen Variablen, wie traditionell versus besonders kritische Studierende z. B. Kleinstadt-Metropol-Effekte bringen die Autoren ein, dass auch Professoren befragt werden, die allerdings die Situation nicht anders einschätzen. Es gibt vor allem an großen Universitäten Probleme mit der Lehrqualität. Dies ist aber nicht zwangsläufig, denn auch an großen Universitäten gibt es Bewertungen von guter Lehre. Die Kritik an medieninitiierten Rankings weisen die Autoren zurück, weil das Zentrum für Hochschulenwicklung eine unabhängige Forschungseinrichtung ist und die Medien nur zur Darstellung der Ergebnisse nutzt.

B. Methode

Darstellung der methodischen Vorgehensweise der CHE Hochschulrankings START

C. Land

Deutschland

D Ausbildung

Hochschule differenziert nach Fächern

E. Einschätzung der Kompetenzen

Diese Studien untersuchen nicht den Outcome, außer dem Vergleich von Studiendauer und Noten in unterschiedlichen Fächern. In erster Linie interessieren die Studienbedingungen und die Lehrqualität im nationalen Vergleich.

Schlagwörter:

Kennzahl, Bewertungskriterien Lehrqualität, Ranking

Kategorien:

1.7 Kennzahl Studien-, Prüfungserfolg; 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

Diese Studien untersuchen nicht den Outcome, außer dem Vergleich von Studiendauer und Noten in unterschiedlichen Fächern. In erster Linie interessieren die Studienbedingungen und die Lehrqualität im nationalen Vergleich.

Buch (Monographie)

Multrus, Frank (1995):

Zur Lehr- und Studienqualität. Dimensionen, Skalen und Befunde des Studierendensurveys.

Konstanz: Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Universität Konstanz (Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung, 12).

Abstract:

Inhalt:

Ziel des Konstanzer Studierendensurvey ist die Bewertung von Studien- und Lehrqualität einzelner Fächer aus der Sicht von Studierenden an 22 deutschen Hochschulen (Universität und Fachhochschulen) und nicht die Veranstaltungsbeurteilungen.

Kriterien:

- Studiengangsgliederung
- Leistungsanforderungen
- Betreuung und Beratung durch Lehrende
- Förderung in berufliche Qualifikation und allgemeine Kompetenzen.

Methode:

Befragung von Studierenden in neuen und alten Bundesländern seit 1992

Folgende Aspekte stehen im Mittelpunkt des Interesses: die Studienqualität. Diese wird mit folgenden Dimensionen erfasst:

1. Inhalt
2. Didaktik
3. Betreuung und
4. Gliederung.

Hierzu werden die Qualitätsskalen Input mit 7 Items zur didaktisch-inhaltlichen Qualität, 5 Items zur iterativen tutorialen Qualität, 5 Items zur strukturellen Qualität und 3 Items zur Praxis und Berufsbezogenheit verwendet. Hinzu kommen Outputskalen: 5 Items zur Förderung von allgemeinen Fähigkeiten und zu den Anforderungsskalen, 3 Items zur Arbeitsanforderung im Studium und 6 Items zur allgemeinen Anforderung im Studium.

Land:

Deutschland

Ausbildung:

Studierende an Hochschulen insgesamt oder getrennt nach Hochschulart, Geschlecht und Fach

Einschätzung:

Erprobter Fragebogen zur Studienqualität und Studienanforderungen und Motivation. Die Einschätzung der fachlichen Kenntnisse korreliert mit der Bewertung der Didaktik. Keine Korrelation zwischen Leistung (gemessen in Noten) und Lehr- und Studienzufriedenheit. Keine Messung von Kompetenzen

Schlagwörter:

Studienzufriedenheit; Qualität Lehre, Befragungsinstrumente

Kategorien:

1.9 unab. Variable (Geschlecht, Alter, Herkunft, Milieu); 1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.4 Fragebogenentwicklung; 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

Erprobter Fragebogen zur Studienqualität und -Anforderungen und Motivation.

Die Einschätzung der fachlichen Kenntnisse korreliert mit der Bewertung der Didaktik. Keine Korrelation zwischen Leistung (gemessen in Noten) und Lehr- und Studienzufriedenheit. Keine Messung von Kompetenzen (gemessen in Noten) und Lehr- und Studienzufriedenheit. Keine Messung von Kompetenzen

Beitrag

Parchmann, I.; Graesel, C.; Nentwig, P. (2005):

Chemie im Kontext –. Curriculum Development and Evaluation Strategies.

In: J. (ed). Bennett (Hg.): Evaluation as a tool for improving science education: Waxmann.

Abstract:

A. Inhalt

Entwicklung eines kontextbasierten Curriculums für den Chemieunterricht. Chemie im Kontext ist beeinflusst von allgemeinen Lehr-Lerntheorien, wie die Theorie des „situated learning“ (Spiro et al., 1987; Gräsel 1997; Mandl et al 1997) (S. 55). Die Motivation und das Interesse der Schüler soll gefördert und das Verständnis für grundlegende Chemiekonzepte durch die Nutzung des Kontextes erhöht werden.

B. Methoden

Fallstudien für einzelne Einheiten des Curriculums „Chemie im Kontext“, die nach dem situativen Ansatz durchgeführt werden. Die Planung und Struktur der Stunden entstehen aus einem aktiven Prozess zwischen Lehrer und Lernenden.

Zur Evaluation der Fallstudie: Es werden formative & qualitative Methoden genutzt. Diese sollen Aufschluss über die Realisierung des Konzeptes in der praktischen Anwendung, über die Outcomes geben. Es handelt sich um eine Fallstudie mit Pre-post Design.

C Land

Deutschland

D. Ausbildung/ Abschlussart

Schule, Sekundarstufe I & II (Klasse 8 – 13)

Fachspezifische Einordnung der Studien

Chemie

E: Einschätzung

Schüler sahen die persönliche Bedeutung des Themas, aber nicht die gesellschaftliche (S. 58). Es zeigten sich Probleme beim gemeinsamen Lernen: Stärkere Schüler hatten den Eindruck, sie machen die Arbeit für die schlechteren Schüler mit.

Ergebnisse der Pre-Post Studie über den Wandel der Wahrnehmung der Lehr-Lernqualität (Fragebogen mit 54 Items): Es zeigt sich bei Anwendung des Curriculums eine Steigerung bei der Auffassungskraft von chemischen Inhalten; Schüler mit einem niedrigen Ausgangslevel machen größere Fortschritte.

Schlagwörter:

Kontextbasiertes Lernen

Kategorien:

1.3 Lernkompetenz, Lernstrategie; 2.5 Schriftliche Befragung; 2.8 Evaluation; 2.9 Konzept; 2.10 Lehr- Lernszenario

Bewertung:

Schüler sahen die persönliche Bedeutung des Themas, aber nicht die gesellschaftliche (S. 58). Es zeigten sich Probleme beim gemeinsamen Lernen: Stärkere Schüler hatten den Eindruck, sie machen die Arbeit für die schlechteren Schüler mit.

Ergebnisse der Pre-Post Studie über den Wandel der Wahrnehmung der Lehr-Lernqualität (Fragebogen mit 54 Items): Es zeigt sich bei Anwendung des Curriculums eine Steigerung bei der Auffassungskraft von chemischen Inhalten; Schüler mit einem niedrigen Ausgangslevel machen größere Fortschritte.

Beitrag

Pechar, Hans (1997):

Über das Ranking von Hochschulen in den USA und im deutschsprachigen Raum.

In: Herbert Altrichter und Michael et al Schratz (Hg.): Hochschulen auf dem Prüfstand. Was bringt Evaluation für die Entwicklung von Universitäten und Fachhochschulen?, Bd. 16. Innsbruck-Wien: Studien, S. 157–178.

Abstract:

A: Inhalt

Hochschulrankings haben in USA eine lange Tradition aufgrund der erheblichen Qualitätsunterschiede der amerikanischen Hochschulen. Es werden zwei getrennte Rankinglisten durchgeführt. Eine ist für Liberal Arts Colleges, die Undergraduates ausbilden. Hier steht die Ausbildung im Vordergrund. Das zweite Ranking ist für Forschungsuniversitäten, die mit ihren Graduiertenprogrammen Forschungsleistungen und die Programme ranken.

Kriterien der Ausbildung für Undergrates sind:

- Akademische Reputation (Gewichtung 25%): Bindeglied zwischen Ausbildung und Forschungsleistungsranking,
- Selektivität der Aufnahme (Gewichtung 25%), Selektivität als Indikator, ob gute Studierende beginnen,
- Qualität der Lehrkörper (Gewichtung 25%): Betreuungsverhältnis, Qualifikation und Bezahlung der Lehrkräfte, Vollzeit- und Teilzeitverhältnis,
- Finanzielle Aufwendung für Lehre (Gewichtung 20%): Ausstattung der Labors, Bibliotheken, Computer etc.
- Erfolgswahrscheinlichkeit 'Student Satisfaction' (Gewichtung 5%): einziger outputorientierter Indikator. Er misst die Wahrscheinlichkeit mit der Studenten nach 5 Jahren ihre Undergraduate Ausbildung erfolgreich abschließen.

Haupteinwände gegen Rankings sind:

Matthäus-Effekt: Rankings verstärken die Ungleichheit.

Das Urteil der Peers ist durch Eigeninteressen getrübt: Meinungen werden zu objektiven Tatsachen, wobei diese nur sichtbar werden im Halo-Effekt: Das Prestige eine Uni färbt auf die Departments /Fachbereiche ab. Rankings konservieren den Status Quo (Forschungsparadigmen und Hochschuldidaktische Konzepte) und erschweren Neuerungen.

Es folgt eine allgemeine Kritik der Rankings an deutschen Universitäten (vergleichbar zu Meinfeld).

Die Bedeutung von Rankings an deutschen Hochschulen ist vor allem für das Hochschulmanagement bedeutsam, das für das Ansehen der Hochschule sorgen muss.

B .Methoden:

Darstellung verschiedener Rankingverfahren (USA, Deutschland -Spiegel) und Kritik

C Land:

Deutschland

D Ausbildung:

Hochschulen in USA getrennt nach Liberal Arts Colleges und Forschungsuniversitäten.

E Einschätzung:

Messverfahren für die kriteriengestützte Bewertung von Hochschulen, keine emp. Messung von Kompetenzen

Schlagwörter:

Hochschulranking

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

Messverfahren für die kriteriengestützte Bewertung von Hochschulen, keine emp. Messung von Kompetenzen

Beitrag

Prenzel, Manfred (1996):

Bedingungen für selbstbestimmt motiviertes und interessiertes Lernen im Studium.

In: Joachim Lompscher und Heinz Mandl (Hg.): Lehr- und Lernprobleme im Studium. Bedingungen und Veränderungsmöglichkeiten: Hans Huber, S. 11–22.

Abstract:**Inhalt:**

Lernprobleme lassen sich aus Perspektive der Dozenten schnell auf unzureichende Lernmotivation zurückführen. Studierende hingegen führen ihrer Motivationsprobleme auf Lehrbedingungen zurück.

Fragestellung:

Aus welcher Weise und für was sind Studierende lernmotiviert?

Prenzel stellt Deci und Ryan's Motivationstheorie (1993) vor, die sechs Arten von Lernmotivation unterscheidet. Er ergänzt diese mit der Dimension fremd- oder selbstbestimmtes Lernen und Vorhandensein von inhaltspezifischen Anreizen.

Von den emotionalen Prozessen beim Lernen wirken fremdbestimmte Angst- und Unlusterlebnisse ungünstiger als emotional positive Erlebnisqualitäten auf das Erzielen von Lernleistung aus. Günstig auf die Lernprozesse wirkt sich die intrinsisch motivierte oder interessierte Lernmotivation aus.

Unter folgenden Bedingungen kann intrinsische Motivation nach Deci und Ryan reduziert werden:

Das selbstbestimmte Handeln kann beeinträchtigt werden:

- durch Einengen von Spielräumen, Vorschreiben, massives Kontrollieren oder zusätzliche Belohnungen,
- durch Rückmeldungen, die Kompetenzen und Handlungsmöglichkeiten der Personen in Frage stellen.

Daher sollten Autonomie und Kompetenzen der Person unterstützt werden durch das Anbieten von Wahlmöglichkeiten oder das Begründen, wenn keine Spielräume möglich sind. Abwertende und pauschale Rückmeldungen reduzieren das Kompetenzerleben, informierte Rückmeldungen steigern diese, ebenso das Ausmaß des sozialen eingebunden sein.

Ergebnis:

Ein problemorientierter und realitätsnaher Unterricht im Medizinstudium sollte die Eigeninitiative der Medizinstudenten fördern. Die Studierenden lernten weitgehend intrinsisch motiviert. Korrelationen zwischen Lehrbedingungen und Ausprägung der Lernmotivation sind die soziale Einbindung, das Interesse der Lehrperson und die inhaltliche Relevanz. Weniger wichtig ist die Instruktion (Klarheit und Anpassung).

Methode:

Empirische Untersuchung zur wahrgenommenen Lehrbedingung und Ausprägung der Lernmotivation.

Land:

Deutschland, München

Ausbildung:

Medizinstudium

Einschätzung:

Empirische Untersuchung zur wahrgenommenen Lehrbedingung und Ausprägung der Lernmotivation.

Schlagwörter:

Lernumgebung, Problembasierte Lernen, Motivation

Kategorien:

1.3 Lernkompetenz, Lernstrategie; 1.6 Einstellung, Motivation; 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

Empirische Untersuchung zur wahrgenommenen Lehrbedingung und Ausprägung der Lernmotivation.

Zeitschriftenaufsatz

Schaeper, Hildegard (2005):

Hochschulbildung und Schlüsselkompetenzen. Der Beitrag der Hochschulforschung zur Evaluation der Qualifizierungsfunktionen und -leistungen von Hochschulen.

In: *Zeitschrift für Pädagogik* 51 (50), S. 209–220.

Abstract:**Inhalt:**

Das Bildungsziel von Hochschulen orientiert sich an Anforderungen der Arbeits- und Lebenswelt und umfasst daher mehr als spezifische Fachkompetenzen.

Die Relevanz von Schlüsselqualifikationen darf aber nicht zur Vernachlässigung von fachlichen Komponenten der Bildungsprozesse bedeuten. Die Autorin zitiert hierzu Erkenntnis aus der Lernpsychologie:

- Schlüsselkompetenzen erzeugen erst zusammen mit bereichsspezifischer Fachkompetenz Handlungskompetenzen, die zur Bewältigung komplexer Aufgaben in realistischen Kontexten notwendig sind (Weinert 1998).
- Schlüsselkompetenzen sind weitgehend fachlich gebunden und lassen sich nicht unabhängig von der Auseinandersetzung mit spezifischen fachlichen Inhalten entwickeln (Klieme, Artelt Stant 2001, Weinert 1998).

Hochschulforschung kann folgenden Beitrag für die zukünftige Vermittlung der Handlungskompetenzen der Studierenden liefern:

1. Systematische Beobachtung der Einsatzbereiche von Absolventen und der Darlegung der notwendigen Kompetenzen
2. Absolventenbefragung und Untersuchung des Kompetenzniveaus und der -defizite von ehemaligen Studierenden
3. Analyse der Mechanismen des Kompetenzerwerbs.

Es folgt eine Begriffsdefinition (Orth, Rychen, Weinert u.a.) :

Schlüsselkompetenz : Fähigkeit Aufgaben von hoher Komplexität zu erfüllen. Diese werden von den den Anforderungen der Arbeits- und Lebenswelt abgeleitet. Kompetenzen sind ganzheitlich zu verstehen, wegen der Erfüllung von komplexen Aufgaben. Nicht nur die kognitiven Dimensionen, sondern auch emotionale, motivationale, volitionale und soziale Aspekte sind bedeutend.

Nach neuen Erkenntnissen sind Schlüsselkompetenzen nicht ohne Umlernprozesse transferierbar Sie können erlernt werden, ob sie lehrbar sind, ist umstritten.

Derzeit fehlen theoretische Begründungen, aber die Klassifikation in Sach-, Methoden, soziale und personale bzw. Selbstkompetenz ist mittlerweile, nicht nur in Deutschland, sehr verbreitet.

Vorgehensweise und Ergebnisse

In HIS Absolventenuntersuchungen werden Kompetenzen über Selbsteinschätzung mit standardisierten Fragebögen gemessen, im Fokus stehen berufliche geforderte Kompetenzen.

Soziale Kompetenz umfasst 8 Items mit den Aspekten Kommunikationsf., Kooperationsf., Konfliktf. und Durchsetzungsvermögen, Methodenkompetenz - Fähigkeit adäquate Problemlösungsstrategien zu entwickeln, auszuwählen und anzuwenden hat 7 Indikatoren (Fähigkeit Wissenslücken erkennen und zu schließen, analytische Fähigkeiten)

Sach (Fach) und Selbstkompetenz konnten empirisch nicht rekonstruiert werden.

Selbstkompetenz : Haltung zur Welt, zur Arbeit zum Selbst, klassische Arbeitstugenden (Disziplin und Ausdauer) und Flexibilität und Verantwortungsgefühl

Ergebnisse der HIS Untersuchung (in Übereinstimmung mit CHEERS): Hochschulabsolventen haben ein hohes Maß an Methodenkompetenz und ein relativ geringes Niveau an Sozialkompetenz. Darüber hinaus lassen sich Aussagen zu typischen Anforderungsprofilen und relevanten Qualifikationsprofilen gewinnen.

4 Typen von Arbeitsstrukturen:

- modern-globalisiert,
- kundenorientiert - eigenverantwortlich
- projektorientiert - kundenfern (zeitl. befristete Projektarbeit, geringer Kundenkontakt etc.)
- unmodern-hierarchische (geringe Entscheidungsspielräume, wenig innovatives Klima, hohes Maß an Bürokratie)

Lernmodell für die Analyse:

Studierende kommen mit Kompetenzen an die Hochschule (INPUT)

Durch spezifische Lehr-Lernarrangements und -stile und eingebettet in Lern- und Sozialisationsprozesse entwickeln sich diese zu einem bestimmten OUTPUT/OUTCOME .

C. Land:

Deutschland

D. Ausbildung:

Hochschulabschluss , Absolventen

E: zentrale Ergebnisse und Einschätzung in Bezug auf Kompetenzmessung

1. Hochschulen können durch die Gestaltung der Lehre zum Kompetenzerwerb von Schlüsselkompetenzen beitragen.

2. Eine kompetenzorientierte Lehre zeichnet sich durch:

- hohe fachliche Standards,
- engen Bezug zum wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen professionellen Handlungsfeldern,
- intensive Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden und
- handlungsorientierten, aktivierenden studentenzentrierten Lernarrangements aus.

Der schriftlichen Befragung liegt eine einfache Lerntheorie zugrunde (INPUT - PROZESS - OUTPUT .

Eine Mischung aus traditionellen und aktivierenden Lehr-Lernmethoden ist für die Entwicklung der Fachkompetenz optimal.

Methodenkompetenz ist in aktivierenden Lehrformen gut erlernbar (Meng, Heijke 2004)

Empfehlung: Durchführung von Längsschnitterhebungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten -> weil relevante Input, Prozess und Kontextfaktoren nur angerissen werden können.

Schlagwörter:

Absolventenbefragung, Lernumgebung, Kompetenzanforderung, Kompetenzerwerb

Kategorien:

1.2 Fachkompetenz; 1.5 Schlüsselkompetenz; 1.8 Beruf, Praxis, Praktikum; 1.13 Berufl. Handlungskompetenz, Weiterbildung; 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

zentrale Ergebnisse und Einschätzung in Bezug auf Kompetenzmessung

1. Hochschulen können durch die Gestaltung der Lehre zum Kompetenzerwerb von Schlüsselkompetenzen beitragen.

2. Eine kompetenzorientierte Lehre zeichnet sich durch:

- hohe fachliche Standards,
- engen Bezug zum wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen professionellen Handlungsfeldern,
- intensive Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden und
- handlungsorientierten, aktivierenden studentenzentrierten Lernarrangements aus.

Der schriftlichen Befragung liegt eine einfache Lerntheorie zugrunde (INPUT - PROZESS - OUTPUT).

Eine Mischung aus traditionellen und aktivierenden Lehr-Lernmethoden ist für die Entwicklung der Fachkompetenz optimal. Methodenkompetenz ist in aktivierenden Lehrformen gut erlernbar (Meng, Heijke 2004)

Empfehlung: Durchführung von Längsschnitterhebungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten -> weil relevante Input, Prozess und Kontextfaktoren nur angerissen werden können.

Zeitschriftenaufsatz

Schaeper, Hildegard (2009):

Kompetenzerwerb im Studium.

In: *HIS Magazin* (2/2009), S. 2–3.

Abstract:

A Inhalt:

Mit dem Bolognaprozess wird der Fokus auf Learning Outcomes verstärkt und verlagert sich gleichzeitig auf Schlüsselkompetenzen. Der Beitrag geht der Frage nach ob durch die Studienstrukturreform heute Schlüsselkompetenzen im Studium besser gefördert werden. Darüber hinaus stellt er die Frage, welche Bedingungen günstig sind für die Kompetenzentwicklung.

Ergebnisse:

Niveau der Sozialkompetenzen wird von Bachelorabsolventen höher eingeschätzt. Bezüglich der Fach- und Methodenkompetenzen sind Bachelorabsolventen an Universitäten etwas schlechter als traditionelle Absolventen. Ergebnis überrascht nicht, weil Studiendauer an Universitäten erheblich verkürzt wurde. Für die Entwicklung der Methodenkompetenz (Fähigkeit zur Auswahl, Entwicklung und Anwendung adäquater Problemstrategien und allgemein akademischer intellektueller Fähigkeiten bedarf es der Muße, Zeit zur Reflexion und Gelegenheit zum Experimentieren.

B. Methodische Vorgehensweise:

HIS Absolventenstudie 2005 (1 Jahr nach dem Examen) - Retrospektive Einschätzung der Einschätzung des Kompetenzstands bei Studienabschluss

Die Studienqualität ist ein mehrdimensionales, relationales Konzept. Es umfasst die Strukturqualität, Prozessqualität (inhaltliche, organisatorische und didaktische Gestaltung des Studiums und die Betreuung und Berufsvorbereitung) und Ergebnisqualität (Studienerfolg, Bildungsergebnisse und direkter Output wie Zertifikate und Kompetenzen).

C. Land: Deutschland

D Abschlussart und Fachdisziplin:

Bachelorabsolventen von Universitäten und Fachhochschulen werden mit traditionellen Absolventen von Universitäten und Fachhochschulen verglichen, keine Trennung nach Disziplinen..

E. Einschätzung

Erprobtes Verfahren zur Messung von Kompetenzen. Gut: Einflussgrößen der Prozessqualität werden berücksichtigt. Die Zuschreibung von höheren Sozialkompetenzen bei Bachelorabsolventen könnte auf bessere Prozessqualität des Bachelorstudiums zurückzuführen sein. Bei unveränderter Lehr-/Lernkultur werden Bachelorabsolventen im Bereich Fach- und Methodenkompetenzen erhebliche Defizite haben. Trenduntersuchung, weil nur erste Bachelorabsolventen in der Stichprobe.

Diese Prozessqualitätsdimensionen werden als Einflussgrößen auf die Analyse der Ergebnisqualität berücksichtigt. Berücksichtigt man diese Faktoren in der Regressionsanalyse, dann zeigt sich, dass der Unterschied im Niveau der Sozialkompetenzen abnimmt, während die Fach- und Methodenkompetenzen sich weiter vergrößern.

Kategorien:

1.1 soziale Kompetenz; 1.2 Fachkompetenz; 1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

Erprobtes Verfahren zur Messung von Kompetenzen. Gut: Einflussgrößen der Prozessqualität werden berücksichtigt. Die Zuschreibung von höheren Sozialkompetenzen bei Bachelorabsolventen könnte auf bessere Prozessqualität des Bachelorstudiums zurückzuführen sein. Bei unveränderter Lehr- Lernkultur werden Bachelorabsolventen im Bereich Fach- und Methodenkompetenzen erhebliche Defizite haben. Trenduntersuchung, weil nur erste Bachelorabsolventen in der Stichprobe.

Schaeper, Hildegard; Briedis, Kolja (2004):

Kompetenzen von Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen, berufliche Anforderungen und Folgerungen für die Hochschulreform.

HIS. Hannover.

Abstract:

A. Inhalt:

Anhand einer HIS Absolventenbefragung (Prüfungsjahr 2001, 18 Monate nach Studienabschluss, Stichprobengröße: 8.203 Absolventen) wird mit Hilfe von selbst eingeschätzten Kompetenzen nach dem Stand der Kompetenzen von Hochschulabsolventen gefragt. Es folgt ein Vergleich zwischen Ost - West Hochschulvergleich, Universität - Fachhochschulabsolventen, verschiedene Fachrichtungen, ost- und westdeutsche Absolventen und einen geschlechterspezifischen Vergleich. Abschließend werden Kompetenzfördernde Maßnahmen und Kompetenzstand verglichen. Ergebnis: Die Ausgestaltung der Lehre hat einen großen Einfluss auf das Kompetenzniveau. Vor allem das projektorientierte Studieren, aber auch die Qualität des Studiums (Einüben im professionellen Handeln, fachliche Qualität der Lehre, Bezug zur Praxis) sind wichtige Kriterien, die der Kompetenzentwicklung dienen.

B: Methodische Vorgehensweise

Absolventenbefragung, Kompetenzcluster nutzt die 4 Bereiche Fach-, Methoden-, (Selbst-), Organisations-, und Sozialkompetenz

C. Land

Deutschland

D. Ausbildung

Absolventen verschiedener Fachrichtungen mit Fachhochschul- oder Universitätsdiplom

E. Einschätzung

Geeignetes Messverfahren, die nach dem Stand der beruflichen Handlungskompetenzen von Absolventen fragt. Generell problematisch ist die ausschließliche Selbsteinschätzung der Kompetenzen als Grundlage für die Messung von Kompetenzstand im Verhältnis zu unterschiedlichen Kriterien, wie Hochschule, Qualität der Lehre etc.

Ein Ergebnis ist, dass die Ausgestaltung der Lehre einen großen Einfluss auf das Kompetenzniveau hat. Vor allem das projektorientierte Studium, aber auch die Qualität des Studiums (Einüben in professionelles Handeln, fachliche Qualität der Lehre, Bezug zur Praxis) sind wichtige Kriterien, die der Kompetenzentwicklung dienen.

Schlagwörter:

Absolventenbefragung, Lernumgebung, Studentischer Hintergrund, Zeitbudget, Kompetenzerwerb

Kategorien:

1.1 soziale Kompetenz; 1.2 Fachkompetenz; 1.5 Schlüsselkompetenz; 1.8 Beruf, Praxis, Praktikum; 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

Geeignetes Messverfahren, die nach dem Stand der beruflichen Handlungskompetenzen von Absolventen fragt. Generell problematisch ist die ausschließliche Selbsteinschätzung der Kompetenzen als Grundlage für die Messung von Kompetenzstand im Verhältnis zu unterschiedlichen Kriterien, wie Hochschule, Qualität der Lehre etc.

Ein Ergebnis ist, dass die Ausgestaltung der Lehre einen großen Einfluss auf das Kompetenzniveau hat. Vor allem das Projektorientierte Studium, aber auch die Qualität des Studiums (Einüben in professionellen Handeln, fachliche Qualität der Lehre, Bezug zur Praxis) sind wichtige Kriterien, die der Kompetenzentwicklung dienen.

Zeitschriftenaufsatz

Tolhurst, Denise (2007):

The influence of learning environments on students' epistemological beliefs and learning outcomes.

In: *Teaching in Higher Education* Vol. 12 (2), S. 219–233.

Abstract:

A. Inhalt

Die Studie will den Einfluss der Lernumgebung auf studentische Erkenntnistheorien und Lernergebnisse darstellen.

Prämisse: Erkenntnistheoretische Überzeugungen beeinflussen den Lernzugang und das Lernergebnis. Sie beeinflussen die Art des Lernens, Problemlösens, die Motivation und die Informationssuche. Es gibt erste Ergebnisse, dass die Struktur der Lernumgebung die persönlichen Überzeugungen der Studenten beeinflusst. Immer mehr Arbeiten zu den Voraussetzungen von Lehren und Lernen zu persönlichen Erkenntnistheorien zeigen, dass persönliche Erkenntnistheorien ein wichtiger Faktor des Lernens sind. Vorstellungen über Wissen können Faktoren wie Motivation, Ausdauer, Problemlösungsannäherung bzw. -methode beeinflussen. Es spielt eine wichtige Rolle bei Lernstrategien allgemein und insbesondere beim komplexeren Denken und Problemlösen.

Diese Überzeugungen beeinflussen das Lernen, die Ausdauer bei schwierigen Fragen, das Erfassen von schriftlichem Material und die Bewältigung von schlecht strukturierten Gebieten.

Diese Studie hat web-basierte Aktivitäten vor Kleingruppenarbeit als aktivierende Lernform untersucht.

Die Ergebnisse zeigen, dass erkenntnistheoretische Überzeugungen während des Kurses wechselten und dass Studenten mit komplexeren epistemologischen Überzeugungen bessere Kursergebnisse erzielten.

B. Methodische Vorgehensweise

Gruppenvergleich von 2 Lernumgebungen: 418 Studierende, Teilnehmer des Kurses „Information System“ im Studiengang „Bachelor of Commerce“ und einige aus dem Bereich Computer Science, Engineering und Arts.

Zweit Drittel der Teilnehmer waren Australier, ein Drittel kam aus Übersee (China, Malaysia, Europa, Amerika). Der 14-wöchige Kurs startet mit einem Pretest zu den persönlichen Erkenntnistheorien und endet mit einem Posttest.

Hierzu wurden Fragebögen zu allgemeinen Erkenntnistheorien von Schommer (1998) genutzt, (63 Items zu 5 Dimensionen) und zu domäne/fachspezifischen Erkenntnistheorien von Hofer (2000) (18 Items in 4 Bereichen).

C. Land

Australien

D. Ausbildung

Bachelor –Studenten des Studiengangs „Bachelor of Commerce“

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte

Geeignete Methode zur Messung des Einflusses (leider nicht des Zusammenhangs – den alle Studierende nahmen an der aktivierenden Lehrform teil) von Lernumgebung auf eine Dimension der personalen Kompetenz und des Learning Outcomes

Kategorien:

1.6 Einstellung, Motivation; 2.5 Schriftliche Befragung

Bewertung:

Geeignete Methode zur Messung des Einflusses (leider nicht des Zusammenhangs – den alle Studierende nahmen an der aktivierenden Lehrform teil) von Lernumgebung auf eine Dimension der personalen Kompetenz und des Learning Outcomes